

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementpreis durch die Post 6 Mk. Bestellgeld vierteljährlich 1,20 Mk. Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeiger Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephon 7605.

Anzeigen: An Gebahren werden von Privat 50 Pfg. für die einseitige Pettzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen. „Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 5.

Sonnabend, den 1. Februar 1919.

23. Jahrgang.

## Junior antwortet.

In der Nr. 51 des „Steinarbeiter“ nahmen wir darauf Bezug, daß bei der Durchführung der Feuerungsanlagen mit den Granitschleifereindustriellen die allergrößten Schwierigkeiten zu überwinden seien. Wir kritisierten besonders, daß sich die Schleifereibesitzer, jede Erhöhung der Preise für Rohsteine gefallen lassen, aber bei Lohnzulagen für die Arbeiter immer mit dem Argument kommen: diese Belastung könne die Industrie nicht tragen. Auf unseren Artikel hin antwortet nun Junior im „Steinbildhauer“ Nr. 8, wobei er folgendes ausführt:

„Die Aufgabe, die nur der „Steinarbeiter“ stellt, läßt sich nicht mit ein paar Sätzen lösen, dafür liegen die Verhältnisse zu kompliziert und in der Hoffnung, daß der „Steinarbeiter“ seinen Lesern meine heutigen Ausführungen unerkürzt wiedergibt, will ich an die Beantwortung der gestellten Fragen herangehen.

Zunächst möchte ich feststellen, daß es erst die Zeit lehren muß, ob sich nachträgliche Erhöhungen der Selbstkosten noch auf die Rundschaft abwälzen lassen. Immerhin kann man leblich auf die Möglichkeit der Durchführbarkeit solcher Maßnahmen hin die Wöhne nicht willkürlich in die Höhe treiben.

Die Ausführungen des „Steinarbeiters“ erscheinen dem zunächst Beteiligten auf den ersten Blick ohne weiteres einleuchtend, dem Unternehmer jedoch nicht. Die bestehenden granitähnlichen Friedhofsanordnungen haben, wie auch dem „Steinarbeiter“ zur Genüge bekannt ist, bewirkt, daß der Absatz der Granitschleiferei-Erzeugnisse von Jahr zu Jahr schwieriger wurde, und das seinerzeit unter Aufwand großer Kosten in die Wirtschaftsmaschine dieser Industrie eingebauten Sicherheitsventil „Explosions“ funktioniert nicht mehr. Damals waren die Preise für die genannten Erzeugnisse noch erschwinglich, bald werden sie unerschwinglich sein; das wird kein Schleifereibesitzer bestreiten. Darauf ist auch der Umstand zurückzuführen, daß seit längerer Zeit Aufträge fast überhaupt nicht mehr eingehen. Die geringste weitere Ueberpannung der Lage würde für alle Beteiligten üble Folgen haben. Der „Steinarbeiter“ stellt fest, daß die Unternehmer sich die fast unheimlichen Preissteigerungen für Rohmaterialien und Betriebsstoffe ohne Protest gefallen lassen, während sie bei Lohnforderungen der Arbeiter Widerstand leisten. Ich habe wiederholt bei den Granitbildhauern, die ich aus den beschriebenen Gründen für eine angemessene Bezahlung der Steinarbeiter bin, andererseits kann man es aber einem Unternehmer, der sich in einer wirtschaftlichen Zwangslage befindet, wie sie zur Zeit in der Granitschleiferei-Industrie herrscht, nicht verdenken, wenn er sich seiner Haut nach Möglichkeit wehrt. Ich glaube, daß sich kein Unternehmer gegen die Forderungen der Arbeiter wehren würde, wenn für ihn die wirtschaftliche Möglichkeit dafür bestände. Im übrigen schlägt sich der „Steinarbeiter“ bei seinen Ausführungen mit seinen eigenen Waffen. Er scheint das Gesetz über das Verhältnis des wirtschaftlich Stärkeren zum wirtschaftlich Schwächeren nur auf die Arbeitnehmer angewandt wissen zu wollen. Dieses Gesetz gilt aber für alle wirtschaftlich Differenziernten. Ebensovienig wie dem Arbeiter die Proteste gegen die hohen Preise für Lebensmittel, Kleider, Schuhe usw. etwas genützt haben, sind die Proteste der Unternehmer gegen die fortwährenden Preissteigerungen für Roh- und Betriebsstoffe von Erfolg gekrönt gewesen; dazu kommt noch bei den ersteren der ungünstige Stand der Valuta, wogegen der Unternehmer von vornherein machtlos ist. Gätten die Unternehmer sich gemeiert, den Schweden und andern Lieferanten die geforderten Preise zu bezahlen, so hätte der Arbeiter einfach keine Arbeit gehabt. Rohmaterialien und Betriebsstoffe mußten, wenn auch zu unerhörten Preisen, gekauft werden, um die Betriebe aufrechtzuerhalten. Ein Vorwurf, daß die Unternehmer diese hohen Preise bezahlt haben, sollte ihnen eigentlich nicht gemacht werden.

Es kommt aber noch ein weiteres Moment hinzu. Wenn der Krieg einen Ausgang genommen hätte, wie er uns im vorangehenden Absatz zu sehen ist, dann würden wir jetzt in einer Zeit einer nie dagewesenen Hochkonjunktur leben und die jetzigen Löhne in der Steinindustrie würden leicht eine angemessene Erhöhung verlangen. Was ist aber an Stelle der erwarteten Hochkonjunktur getreten? Der Zerfall unseres ganzen Wirtschaftslebens. Wir können aber diesen Zerfall nur meistern, wenn wir, Arbeiter wie Unternehmer, vorläufig unter Verhältnissen schaffen und wirken, die für beide Teile nichts weniger als angenehm sind. Wir müssen versuchen, unseren Platz im Außenhandel wieder zu erringen, und das können wir nur, wenn wir uns dem Weltmarktpreis anpassen. Daß aber schon für uns ein großer Nachteil darin besteht, daß wir nur noch 8 Stunden, die andern Länder — abgesehen von Rußland, das überhaupt nicht mehr arbeitet — aber noch 10 Stunden täglich arbeiten, wodurch die Erzeugnisse ganz bedeutend verteuert werden, wird auch der „Steinarbeiter“ nicht bestreiten wollen. Jetzt darf die Jagd nach dem Geld, wie der „Normwärts“ vor Kurzem so treffend bemerkte, die bisher immer den Kapitalisten vorgeworfen wurde, nicht von den Arbeitern veranlaßt werden. Es wäre ein trauriger Sozialismus, der nur die Rollen vertauscht. Wenn der ohnehin erschwerte Absatz durch weitere Lohnsteigerungen noch schwieriger gestaltet wird, dann werden wir bald den Zeitpunkt erreicht haben, wo die Auftragsbestände erschöpft sind und an die Stelle der augenblicklich guten Löhne Arbeitslosigkeit tritt. Glaubt nicht auch der „Steinarbeiter“, daß bei der so unsicheren Rohstoffbeschaffung, die durch die unerhörten Rohstoffpreise aufs höchste gefährdet wird, bald eine allgemeine Arbeitslosigkeit eintreten muß? Sie auch nur um einige hundert Mann unnütz vergrößern, wäre in der jetzigen Zeit ein Verbrechen. Der Granitschleifereibesitzer hat auch während des Krieges keine großen Gewinne einstecken können und sich mit einer knappen Verzinsung des Betriebskapitals begnügen müssen. Kommen später bessere Zeiten, so wird auch der Steinarbeiter für die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit entschädigt werden; aber jetzt ist nicht die Zeit, über weitere Feuerungsanlagen zu reden. Die Zeiten haben sich zu sehr geändert!

Am Schluß kann ich dem „Steinarbeiter“ noch verraten, daß eine weitere Preissteigerung für schwedische Rohsteine in Sicht ist, gegen die wir uns wiederum vorläufig nicht wehren können, wenn wir unsererseits nicht dazu beitragen wollen, daß die Gefahr der Arbeitslosigkeit noch vergrößert wird. Trotz der hohen Preise und schlechten Valuta steht der Verband Deutscher Granitwerke alles daran, um die Schwedenbedingungen zu mildern, damit Rohsteine hereinkommen. Es ist uns

am noch die Hoffnung, daß durch ein Sinken des Kronenurses in etwas ein Ausgleich geschaffen wird. Der „Steinarbeiter“ darf im übrigen beruhigt sein. Der Verband Deutscher Granitwerke ist in dem Bezug von Rohsteinen durch keinen Vertrag behindert. Wegen des Bezuges von finnischem Rohgranit wäre ich dem „Steinarbeiter“ für einige Zeilen verbunden. Ich selbst weiß nämlich nur, daß die angeblichen Riesenbrüche in Finnland noch gar nichts liefern können und daß es noch zweifelhaft ist, ob, wann und was geliefert werden kann. Immerhin wird man bei der Sache sein ganzes Augenmerk zuzuwenden, damit in Schweden die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Wir sind der Meinung, daß Junior auf unseren Artikel in der ausweichendsten Weise geantwortet hat. Um die Polemik nutzbringend weiterzuführen, sei kurz wiederholt, was wir in der Nr. 51 geschrieben haben. Wir führen im „Steinarbeiter“ aus:

„Der Rohgranit aus Schweden kostete per Kubikmeter in Friedenszeiten 350, jetzt sogar 1200 Mark. Wir geben also zu, daß die Schleifereibesitzer, besonders für alle Rohmaterialien horrenden Preise bezahlen müssen, und nun ist doch die Frage aufzuwerfen, in welcher Weise die Arbeitslöhne gestiegen sind, und da ergibt sich folgendes:

In Friedenszeiten betrug der Alltagslohn eines Steinmetzen kaum mehr als 1500 Mark, in einigen Orten des Fichtelgebirges und der Saubach in dieser Gegend noch nicht einmal erreicht worden. Die Feuerungsanlagen in den Schleifereien sehen nirgends über 60 Prozent, teilweise sogar noch darunter. Es ist somit heute mit einem Jahreseinkommen von 2400 Mark für einen Steinmetzen zu rechnen. In Einbeid, Biel, Kostock wird natürlich mehr verdient, aber in den andern Schleifereierorten wird der Betrag von 2400 Mark kaum überschritten werden. Aus der Preis ergibt sich, daß ein Steinmetz im Jahresdurchschnitt etwa 7 Kubikmeter Rohgranit bearbeitet. Es stellt sich nun heraus, daß früher die 7 Kubikmeter 2450, jetzt aber 8400 Mark kosten. Diesen Mehrbetrag von 5950 Mark müssen die Unternehmer tragen, dagegen unternehmen sie auch nicht das geringste, die Schweden würden sich um die Proteste der Deutschen auch wenig kümmern. Wenn aber für die Arbeiter der Grundlohn noch um 20 Prozent gesteigert werden soll, das macht für einen Steinmetzen etwa 300 Mark im Jahr, dann können diesen Betrag die Unternehmer nicht mehr tragen. Oder mit anderen Worten: die Schleifereibesitzer nehmen die übrigen Verteuerungen als etwas Gegebenes hin, wenn es sich aber um die Lohnfrage der Arbeiter handelt, sind sich die Herren sehr darüber einig, daß die Industrie eine unerhöhten Lohnzuschlag nicht vertragen. Wir behaupten, daß die Forderung der Arbeiter erfüllt werden kann, weil diesen kleinen Zuschlag die Abnehmer ohne weiteres tragen können. Die Schleifereibesitzer müssen sich dazu aufschwingen, daß die Arbeitslöhne generell für ganz Deutschland geregelt werden, und zwar innerhalb kürzester Frist. Dabei ist uns genau bekannt, in welcher Weise es die Schleifereibesitzer verstanden haben, ihre Erzeugnisse zu steigern. Wir könnten mit einigen netten Beispielen in dieser Hinsicht sehr wohl dienen! Sind wir recht informiert, dann verlangen die Schweden abermals einen erhöhten Rohsteinpreis von 20 Prozent, das ergäbe auf den Kubikmeter einen Zuschlag von 240 Mark. Wollen sich denn diese Schwabe ohne Ende unsere Unternehmer ohne weiteres gefallen lassen! Warum wird nicht auf den finnischen Rohgranit zurückgegriffen, welcher auch in großen Wäldern angebaut wird? Oder hat sich der Verband Deutscher Granitwerke allzustark mittelst Vertrag mit den Schweden eingelassen? Es scheint dies der Fall zu sein. Soweit der rote Granit in Frage kommt, sind die Finnländer ebenfalls sehr leistungsfähig.

Junior hat unseren Artikel nicht im geringsten widerlegt. Wenn früher ein Steinmetz im Jahre für etwa 2450 M. Rohmaterial bearbeitete, jetzt dagegen kostet dasselbe 8400 Mark, dann ist nicht einzusehen, warum die Industrie eine Lohnbelastung von 300 Mark für den Arbeiter nicht mehr ertragen könnte! In der Schleifereigruppe steht der Durchschnittslohn weit unter 2000 Mark pro Jahr, glaubt Junior, daß unsere Kollegen mit solchen Verdiensten zur Zeit auskommen können? Darüber schweigt sich Junior glatt aus.

Wir sind der Meinung, daß sich bezüglich des Rohsteinbezuges der Verband Deutscher Granitwerke von den schwedischen Steinindustriellen benachteiligen ließ. Die deutschen Unternehmer dürfen ja gar keine Rohgranite aus Finnland beziehen! Die Schweden brachten ja eine dementsprechende Klausel damals in den Vertrag hinein. Werken denn unsere Industriellen diese Fessel nicht? Junior tut verschämt, als wenn er nicht wüßte, daß Finnland sehr schöne rote Granite liefern könnte. Soll er nicht wissen, daß die Steinbrüche bei Abo jede Dimension, soweit rotes Material in Frage kommt, ergeben? Daß der finnländische Granit als erstklassiges Material nachgesprochen werden muß, ergibt folgendes Gutachten, welches im Jahre 1911 Herr Schleifereibesitzer Carl Heinig (Kostock) erstattete. Er schrieb:

„Der finnische Granit ist braunrötlich leuchtend, hat eine mittelharte bis feine Struktur und läßt sich von Steinhaue leicht und sauber bearbeiten. Er ähnelt wohl am meisten dem „Banga“ und dem „Dymann-Granit“ aus Schweden. Der Stein läßt sich gut sägen und nimmt eine schöne Politur an. Hier kann man den Granit „Jugo“ wohl den guten Marken der schwedischen roten Granite gleichstellen, und wird derselbe durch seine tiefe satte braunrote Farbe jedenfalls viele Liebhaber finden.“

Soweit Herr Heinig über die Güte des finnischen Granits. Vielleicht setzt sich Junior mit dem Genannten in Verbindung. Denn beide sind ja Mitglieder des „Verbandes Deutscher Granitwerke“. Ueberdies wissen die Schleifereibesitzer sehr gut, daß Finnland in Rohgranit lieferungsfähig wäre, aber der Vertrag mit Schweden hängt ihnen wie ein Mühlstein um den Hals. Wir haben dieses schon längst gemerkt.

Dann weiter. Gewiß, die deutsche Mark gilt in Schweden zur Zeit bloß etwa 48 Pfennig. Das ist der schlechte Stand der Valuta. Warum hat man aber nicht eins gemacht? Nämlich der Verband Deutscher Granitwerke ist ein eingetragener Verein. Gätte dieser Verband bei den schwedischen Rohsteinkleieranten nicht einen ansehnlichen Kump aufnehmen können? Schwedische Banken konnten ja die Vermittlung übernehmen. Dann hätte man mit schwedischem Geld die Rohsteine unter Ausnutzung des schlechten

deutschen Valutastandes bezahlen können. Wir fragen, hat der Verband Deutscher Granitwerke eine solche geschäftliche Abwicklung beantragt, und wenn dieses der Fall ist, dann bitten wir um Auskunft, warum die Schweden den Kredit verweigert haben? Wenn Deutschland jetzt Frieden schließt, muß es in Amerika Milliarden aufnehmen, damit mit dem geborgten Gelde die amerikanischen Lebensmittel und Rohstoffe bezahlt werden können. Wohlgerne, dadurch wird der schlechte Valutastand bis zu einem gewissen Grade umgangen.

Wir sind die Hauptabnehmer der schwedischen Steinlieferanten; sollen sich da die Herren etwas weigern, mit dem „eingetragenen Verein“ „Verband Deutscher Granitwerke“ ein solches Geschäft zu machen. Wir bitten Junior, diese Sache näher aufzuklären zu wollen. Es stehen ihm ja, wie wir wissen, die dementsprechenden Akten zur Verfügung.

Weiter wird wir der Meinung, daß die erhöhten Feuerungsanlagen die Abnehmer unter allen Umständen tragen müssen. Die Steinmetzen, Schleifer und Hilfsarbeiter müssen auf zeitgemäße Löhne dringen, daran ist nichts zu ändern.

Wir verlangen, daß die Feuerungsanlagen auf 100 Prozent gegenüber dem Durchschnittslohn von 1914 gebracht werden, und das ist sicherlich keine allzu hohe Forderung.

## Die gewerkschaftlichen Forderungen zum Friedensschluß.

Durch die Gewerkschaftskonferenzen in Leedz 1916 und in Bern Oktober 1917, sind Forderungen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aller Länder erhoben und formuliert worden, die zwar sich nicht vollständig decken, aber doch im wesentlichen den gleichen Inhalt haben. In den Leedzer Beschlüssen waren die Gewerkschaften Englands und Frankreichs hauptsächlich beteiligt, während in Bern neben den Gewerkschaftsorganisationen der Zentralmächte auch die meisten der dem internationalen Gewerkschaftsbunde angehörenden neutralen Länder teilnahmen. Der wesentliche Unterschied der beiden Beschlüsse betrifft die Frage der Arbeiterwanderungen, der Freizügigkeit. Die Entente-Gewerkschaften in Leedz stellen als grundlegendes Prinzip das Recht auf Arbeit auf. Jeder Arbeiter, ganz gleich welcher Nationalität, soll das Recht haben, dort zu arbeiten, wo er Beschäftigung finden kann. Aber dieses Recht auf Arbeit im Leedzer Programm bedeutet lediglich die Konstatierung eines Prinzips, das in den weiteren Punkten des Programms, die Ein- und Auswanderung betreffend, bereits ganz erheblich modifiziert oder eingeschränkt wird. Denn hier wird bestimmt, daß Aus- und Einwanderungen der Arbeiter organisiert werden, daß in jedem Lande eine besondere Kommission die Ein- und Auswanderungen kontrollieren und daß die Anwerbungen von Arbeitern in einem fremden Lande erst gestattet werden, wenn diese Kommissionen über die Bedürfnisse einer Industrie oder einer Gegend und über die Anwerbeverträge günstige Gutachten abgegeben haben. Die Anwerbungen der Auswanderer sollen von der Gewerkschaft des Auswanderungslandes, die Durchführung der Arbeitsverträge von der Gewerkschaft des Einwanderungslandes kontrolliert werden.

Dieses Prinzip hat man in Bern nicht akzeptieren können. Man fand dort, daß kein Grund vorliegt, an der bisherigen Haltung der internationalen Arbeiterkongresse in dieser Frage etwas zu ändern, eine Haltung, die auch von den internationalen Gewerkschaftskonferenzen in Christiania und Budapest bereits akzeptiert worden ist.

Die Arbeiterinternationale hat bisher gerade die Kontraktarbeit abgelehnt. Was in Leedz aber beschlossen wurde, ist die ausschließliche Zulassung der Kontraktarbeit bei der Arbeiterwanderung. Gemäß wollen die Arbeiter der Ententeländer, die für die Leedzer Beschlüsse einstehen, diese Arbeitskontrakte sowohl bei ihrer Entstehung als bei ihrer Durchführung der Kontrolle der Gewerkschaften unterwerfen. Aber man sagte sich in Bern mit vollem Recht, daß die Gewerkschaften der Auswanderungsländer in der Regel so schwach sind, daß eine Kontrolle der Anwerbung von Kontraktarbeitern dort nur mehr seltener Art sein könne. Auf der andern Seite ist es auch eine bekannte Tatsache, daß in manchen Industrien oder Gewerkschaften, die fremde Arbeiter beschäftigen, auch die Gewerkschaftsorganisationen des Einwanderungslandes noch sehr schwach sind und daher auch die ihrerseits auszuübende Kontrolle manchmal recht mangelhaft ausfallen könnte. Die Konferenz in Bern blieb daher bei der alten Stellungnahme der sozialistischen Arbeiterbewegung zu der Frage der Freizügigkeit; sie verlangt, daß Auswanderungsverbote, ebenso wie Einwanderungsverbote international als unzulässig erklärt werden, womit die beste Garantie für die Aufrechterhaltung der Freizügigkeit gegeben sei. Freilich müssen von diesen Verböten gewisse staatliche Rechte unberührt bleiben, auf die kein Land verzichten kann, z. B. die Ausübung einer Grenzkontrolle zum Schutze seiner Volksgesundheit und seiner Volkssicherheit, aber auch die tatsächliche Einschränkung der Einwanderungen in Zeiten wirtschaftlicher Krisen.

Das ist der wesentliche Unterschied der beiden Programme. Im übrigen enthielten beide eine Reihe von detaillierten Forderungen über Koalitionsrecht, Sozialversicherung, Arbeitszeit, Hygiene und Unfallversicherung, Heimindustrie, Kinderzuschuß, Arbeitermehrschicht, Seemannsrecht und Seemannsschutz, sowie über die Durchführung des Arbeiterschutzes überhaupt. In Bern wurde beschlossen, daß alle beteiligten gewerkschaftlichen Landesorganisationen diese Forderungen ihren Regierungen unterbreiten sollen und von diesen die Anerkennung dieser internationalen Mindestgrundzüge in Bezug auf Arbeiterrecht und Arbeiterversicherung verlangen sollten. Es ist bis jetzt nicht bekannt geworden, in welchem Umfange dieser Beschluß zur Durchführung gekommen ist. Wir wissen nur, daß die englischen und französischen Gewerkschaften die Leedzer Forderungen ihren Regierungen unterbreitet haben, und es ist durch die Presse bekannt geworden, daß diese Regierungen inoffiziell bereit sind, gewisse Konzessionen zu machen, als je mehr oder weniger offen versprochen haben, Arbeitervertreter zu den Friedensverhandlungen hinzuziehen zu wollen.

Die deutschen Gewerkschaften haben bereits am 15. November 1917 dem damaligen Reichsminister Grafen Hertling die Berner Forderungen in einer Eingabe überreicht. Die damalige Reichsregierung hatte allerdings diese Materie kein größeres Interesse entgegen zu bringen vermocht, und sie wurde daher sowohl in der Presse als auch im Reichstag an die Wünsche der Gewerkschaften erinnert. Es ist dann von dem damaligen Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Freiherrn von dem Busche die Erklärung im



Wichtigste Angelegenheiten... die Reichsregierung bereit ist, für die Aufnahme von sozialpolitischen Bestimmungen im Friedensvertrag...

Im Jahr heute bereits mitgeteilt worden, daß das Ergebnis der eingehenden Verhandlungen im Reichsarbeitamt, die eine ganze Reihe von Forderungen beantragte, eine Zustimmung zu den wichtigsten Punkten des Berner Programms ist...

Genau sind die Gewerkschaftsforderungen betreffend die Durchsetzung einer Unfallversicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Unfall, Invalidität, Alter und Arbeitslosigkeit anerkannt worden...

Genau sind die Forderungen der Arbeiter sowohl als die Berner Forderungen hinsichtlich der Schaffung einer internationalen Zentralstelle für den Arbeiterschutz anerkannt...

**Lohnbewegungen.**

Stilles Streiken. Die Leuerungszulage für die kleine Granitindustrie wurde vom 17. Januar an von 55 Prozent auf 70 Prozent erhöht...

Über den Lohnausgleich durch die Einführung des 8-Stunden-Tages fanden in den letzten Tagen mit den Arbeitgebern des 7. Gauzes Verhandlungen statt...

**Korrespondenzen.**

Überblick. Am 12. Januar fand unter Generalüberwachung statt ein großer Rückblick auf die letzten Kriegsjahre...

Stilles Streiken (Wiederhol.). Sonntag, den 5. Januar, fand hier eine gut besuchte Generalversammlung statt...

Kollege Herrmann berichtet schon über das Ergebnis der Verhandlungen mit den Arbeitgebern. Der Stundenlohn soll 1.60 M. betragen, die Arbeitszeit 8 Stunden...

Königsberg. Am 5. Januar tagte in Hartmanns Gasthof unsere Mitgliederversammlung. Es wurde der so jäh aus dem Leben geschiedene Kollege Kleinflügel über das verfloffene Jahr...

Löbau-Opao. Am 10. und 12. Januar tagten in Löbau und Opao sehr gut besuchte Jahresversammlungen, in welchen der Vertrauensmann Mehrfort in trefflichen Ausführungen Bericht über das verfloffene, bewegte Geschäftsjahr erstattete...

Wartitz. Am 4. Januar fand hier eine gut besuchte Steinarbeiter-Versammlung statt. Kollege Mangel begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Frauengattung...

Bekanntmachung des Zentralvorstandes. Die Abänderungsanträge zum Reichslohnentartentwurf für die Granitschleifereien sind uns, einschließlich der Berechnungszettel, bis zum 22. Februar einzusenden...

Auf wiederholte Anfragen der vom Heeresdienst entlassenen Mitglieder wird nochmals darauf verwiesen, daß beim Kriegsausbruch 1914 die von der Dresdener Generalversammlung beschlossene Erwerbslosenunterstützung...

Die Zeitungsabnehmer werden dringend ersucht, mit dem alten Kartensmaterial die Eintrags-, Erjag- und Erwerbslosenmarken in der Zeitungsstelle, da diese auch ferner gültig sind.

Allgemeine Bekanntmachung. Einzel. Arbeitssuchende Kollegen, die bei der Firma Buschke Co. an Arbeit anfragen, haben erst beim Vorliegenden Wilhelm Kühf, Tilsit, Reichstraße 47, Erlaubnis einzuziehen.

Adressenänderung. Leipzig. Indem Kollege Eugen Kampffrad leider schwer erkrankt ist, hat vereinsweise die Stelle des Zentralausführenden Kollegen Otto Thymel, Hauptplatz 23 IV, übernommen...

Offiz. Vorf. Otto Becker, Zalkstraße 20. Kass.: Karl Montag, Große Steinstraße 17. Königsberg i. Pr. Kass.: Otto Schulz, Lammstraße 16 II. Mühlhausen i. Thür. Kass.: Karl Schlegel, Miltienitzstraße 41.

**Briefkasten.**

An die Zeitstellen. Wer kann uns mitteilen, wo Sandstein durch Schottermaschinen hergestellt wird? - E. in München. Wir haben bereits einen Protest an das Reichsarbeitamt abgeben lassen...

**Anzeigen**

Alsleben. Am 8. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Fährhof“, Molkrena. Die Kollegen werden gebeten, vollzählig und pünktlich zur Stelle zu sein.

Einige tüchtige Handschleifer in dauernde Beschäftigung stellt sofort ein Franz Schilgen, Granitschleiferei, Lohmen b. Dresden.

Bossierer, Kopffsteinschläger für Grünstein (Diabas) finden dauernde Beschäftigung. Gute Wohnungen für 3 Familien im Dorfe und für mehrere Ledige im Steinbruch-Unterkunftsbaue vorhanden.

Für dauernde Beschäftigung werden einige Maschinen- u. Handschleifer für Granit gesucht. Meldungen erbeten an Arthur Eckart, Königsberg i. Pr., Landhofmeisterstr. 5/6

2-3 Gehilfen, welche in Grabstein-Arbeiten bewandert, auf dauernd gesucht. Stundenlohn 2 Mark. Schrifttauen nicht erforderlich. Es wäre einem Gehilfen Gelegenheit geboten, sich in guter Verzierungsarbeit weiter auszubilden.

Zwei junge, tüchtige Steinhauer auf Grabsteinarbeit und ein Lehrling gesucht. G. Friedrichs, Grabsteingeschäft, Bollenfen b. Uslar.

1 Steinmetzgeselle, der Granitschrift hauen kann und auch Sandstein, felsartige Denkmäler arbeiten kann, findet gute, dauernde Stellung. OTTO SITAS, Steinmetzmeister, Stargard i. Pom.

4-6 gute Granitsteinhauer auf Bauarbeit für dauernde Arbeit sofort gesucht. Wohnungs- und Verpflegungsgelagenheit ist vorhanden. Gebrüder Stelmie, Granitwerke, Ottenhöfen (Schwarzwald).

Wir suchen Hobler und Dreher für Marmor und Travertin, sowie einen Sägemeister für unsere Marmor-Sägerei. Norddeutsche Marmorwerke u. Steinhauwerkgeschäft Hans Köstner & Gottschalk, Berlin-Weißensee, Schönstr. 11/15.

Als im Felde gefallen werden uns nachträglich noch gemeldet: Max Brunnengraber, 27 J. alt, a. d. Jahrl. Krustadt. Josef Hagerbauer, 43 J. alt, a. d. Jahrl. Eulentetten. Karl Hanke, 42 Jahre alt, aus der Jahrl. Sträßel.

Gestorben. (Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingeleitet werden.) In Pommern am 14. Januar der Granitbrecher Hermann Jannack, 31 Jahre alt, an Unfallfolgen.

In Rammes am 12. Januar der Pfastersteinmacher Wilhelm Liese, 59 Jahre alt, an Magenkrankheit; am 15. Januar der Granitsteinmetz Ernst Mende, 52 Jahre alt, an Lungenschwindsucht. In Mannheim am 2. Januar der Sandsteinmetz Heinrich Reinfrank, 43 Jahre alt; am 10. Januar der Sandsteinmetz Adolf Schäfer, 49 Jahre alt, an Tuberkulose.